

# Luthers und Böhmes Auslegung von Gen. 42

Mit einer Erläuterung von Heinrich Bornkamm

Bei dem Versuch, sich die eigentümliche Verschmelzung von Luthertum und Mystik in Jakob Böhme zu veranschaulichen, hat es seinen besonderen Reiz, einmal von Böhmes Schriftauslegung und ihrem Verhältnis zu der Luthers den Ausgang zu nehmen. Dieser Vergleich drängt sich allein deshalb schon auf, weil Böhmes einzige exegetische Leistung, zugleich sein umfangreichstes Werk, das *Mysterium Magnum* (1623), eine Erklärung der Genesis ist, für die wir andererseits auch die großen, höchst lebendigen Vorlesungen des alten Luther (1535—1545) besitzen. Ich habe bereits im diesjährigen Jahrbuch der Luthergesellschaft (S. 191 f.) darauf hingewiesen, daß die Erklärung von Gen. 42 (Josephs Wiedersehen mit seinen Brüdern) ein besonders lehrreiches Spiegelbild der wesentlichen Züge des Verhältnisses von Luthers und Böhmes Frömmigkeit bietet. Zugleich sind auch die Texte an sich so wertvoll, daß ich gern der Aufforderung folge, sie darzubieten und noch ein wenig genauer zu untersuchen.

## Aus Luthers Genesis-Vorlesung.<sup>1)</sup>

Dies soll man aber nicht so schlecht überhin ansehen oder lesen, sondern dies sehr angenehme Exempel und Spektakel, oder vielmehr der sehr schöne Spiegel dieser göttlichen Regierung soll fleißig gemerkt werden. Und ist hierinnen eine klare Allegorie und heimliche Deutung und Figur Christi, welche sich der

---

<sup>1)</sup> Die Erklärung der Genesis ist Luthers letzte und umfangreichste Vorlesung. 1535 begonnen hat er sie trotz vieler Mühe und Krankheit bis zum Ende (Nov. 1545) kurz vor seinem Tode durchgeführt, damit die Studenten den alten Luther noch einmal gehört haben sollten. Den I. Band gab Veit Dietrich auf Grund mehrerer Nachschriften 1544 lateinisch mit einer Vorrede Luthers heraus. Die übrigen Bände erschienen erst nach Luthers Tode, der 4., der unser Kapitel enthält, 1554 von Hieronymus Besold herausgegeben. Wir haben also keinen wörtlich von Luther geformten Text vor uns, zumal Luther die Vorlesung deutsch gehalten hat. Wenn wir auch leider, da die Nachschriften selbst verloren gegangen sind, die Sorgfalt der Bearbeitung nicht nachprüfen können, so darf man bei der Mannigfaltigkeit der Ueberlieferung doch hoffen, daß der Gedankengang, aber auch viele Einzelheiten des Ausdrucks treu wiedergegeben sind. Um des zeitgenössischen Gleichklangs mit Böhme willen gebe ich mit ganz leichten Glättungen die Uebersetzung des Joh. Gudenus nach Walch Bd. 2.

Leser auch zugleich fürbilden soll. Aber die fürnehmste Ursache, darum der Heilige Geist diese Historie hat schreiben wollen, ist gewesen, daß er damit hat zeigen wollen ein wunderbarlich Spektakel, und ein gewiß glaubwürdig Exempel der Regierung, wie Gott seine Heiligen pflege zu führen. . . . Denn hier sehen wir, daß Joseph mit seinen Brüdern wunderbarlich umgeheth, und spielet mit ihnen ein wunderbarlich Spiel; aber doch ein solch Spiel, das sie sehr demütiget und wohl übet und große ernste Sachen mit sich bringet. Denn durch solche Weise werden sie gebracht zur Erkenntnis ihrer Sünden, und werden in Gefahr des Todes und der Hölle geworfen.

Und gleich auf solche Weise hält sich auch Gott gegen seine Heiligen und Gläubigen in Anfechtungen, wie sich Joseph gegen seine Brüder gehalten, welcher nicht dermaßen mit ihnen gespielet, daß er sich begehrete an ihnen zu rächen, oder daß er ihnen feind wäre; darum, sage ich, hat er sich gegen sie so harte nicht erzeiget. Denn er weinet endlich, und sein Herz im Leib beweget sich gegen sie. Sondern er stellet sich äußerlich als ein Tyrann, der sie gar verderben und umbringen wolle um der schändlichsten Sünde willen, der Verätherei, damit sie die höchste Ungnade, ja auch den Galgen und allerlei Strafe verdient hätten. Dies tut er (sage ich) nicht aus entfremdetem oder feindseligem, sondern aus brüderlichem und freundlichstem Herzen und aus keiner andern Ursache, denn daß er damit ihre Buße erforschen und bewähren will, und sie also zur Erkenntnis ihrer Sünde, und Gottes Gnade und Barmherzigkeit treiben möge.

Eben ein solch Spiel treibet fürwahr Gott in der Welt auch nach seiner göttlichen Güte, wie die Weisheit saget in den Sprüchen Salomonis am 8. Kap. V. 31: „Ich spielete auf seinem Erdboden, und meine Lust war bei den Menschenkindern.“ Also redet die Weisheit des Vaters, der Sohn Gottes, da er ist Mensch worden, und zeigt damit an, daß er mit den Menschen spiele und seine Lust habe, und nur freundlich und lieblich mit ihnen umgehe, und daß er an solchem Spiele die größte Lust habe.

Uns aber ist es ein sehr betrübter elender Tod. Denn heißet das Spielen, den Menschen gar zu nichte machen, in den Tod werfen, mit vielem unzähligem Jammer und Plagen betrüben? Es ist ein Spiel der Katze mit der Maus, welches der Maus Tod ist. Darum ist dies geschrieben, daß wir sollen verstehen lernen den Rat göttlicher Weisheit und wie wunderbarlich Gott seine Heiligen

führet: welches so gar betrübt und bitter scheint, daß die Engel, die solches sehen, darzu die Teufel und Welt meinen, daß wir gar verschlungen und verdorben seien; ja wir selbst auch lassen uns bedünken, wir seien gar verlassen, verachtet und von Gott verworfen . . .

Aber „selig ist der Mann, saget St. Jak. Kap. 1. V. 12., der die Anfechtung erduldet. Denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißet hat denen, die ihn liebhaben“. Darum sollen wir es gewißlich dafür halten, daß unser Unglück oder Trübsal, Seufzen und Klagen, und auch der Tod selbst nichts anders ist, als ein sehr lustig und schön Spiel göttlicher Güte mit uns. Wie viel sind aber deren, die daselbe verstehen oder gläuben? Wenn wir das könnten in unser Herz bringen, so wären wir wahrhaftig selig: alsdann wären wir auch bereit mit fröhlichem Herzen alles Unglück zu leiden. Wenn ich aber daran gedente, daß ich ein armer Sünder sei und um der Sünde willen gestrafet werde, daselbst urteile ich denn viel anders. Denn da empfinde ich nicht, daß Gott mein Vater sei, daß er gütig und barmherzig sei, sondern daß er der Teufel selbst sei. Darum sollst du wissen, daß Gott allmächtig ist und ihm derohalben ein solch Ernst-Spiel wohl gezieme und sich mit solcher großen Majestät auch sein reime. Und man muß wahrlich lernen, und sich zu solcher seiner Lust und Spiel gewöhnen, wie der 4. Psalm V. 4. saget: Scitote usw. Ihr müßet lernen. Scitote oder cognoscite, saget der Psalm, das ist: Höret, laßt euch sagen, wenn ihr mit mancherlei Beschwerde, mit allerlei Jammer und Not angefochten werdet, so gedentet, daß Gott mit euch spielet; welch Spiel euch zwar wunderbarlich, Gott aber lustig ist. Denn wo er nicht ein väterlich Herz zu euch hätte, würde er nicht also mit euch spielen. Derohalben ist es eine Anzeigung der großen und unaussprechlichen Barmherzigkeit Gottes gegen dich, daß du unter die gezählet bist, zu denen Gott Lust hat, bei welchen seine Lust ist. Darum gibet er dir seine Verheißung, sein Wort und Sakramente als die gewissesten Zeichen und Zeugnisse seiner Gnade, nämlich, daß er dich zu seinem Kinde habe angenommen, und fordert von dir nichts mehr, denn daß du sein Spiel vertragen und dulden wolltest, welches ihm lustig, dir aber heilsam ist.

Ja, sagest du: Ich verstehe aber dies nicht. Antwort: Das ist recht. Denn der 5. Geist nennet diesen Herrn nicht vergeblich einen Mirificatorem, wunderbarlichen. Derohalben wird in dieser Historie den Gottseligen ein großer

Trost und treffliche Lehre vorgehalten, wenn sie sehen, daß Joseph mit seinen Brüdern etwas harte und unfreundlich umgeheth: nicht, daß er sich begehrete an ihnen zu rächen, oder vorhätte sie zu verletzen oder zu verderben, sondern vielmehr, daß er ihnen an Leib und Seele helfen und sie erhalten wolle. Denn sie waren fett, dicke und stark, hasseten die Züchtigung oder Strafe, und hatten ihres Vaters Rede zurücke geworfen, taten keine Buße, sondern meineten, ihre Sünde, welche so lange Zeit geschlafen hatte, wäre nun ganz und gar vergessen. Aber es heißet: Alte Schuld rostet nicht. Es lässet sich wahrlich die Sünde nicht zudecken oder austilgen; sondern wenn du sie schon verleugnest oder verbirgest, so schläfet oder ruhet sie doch vor der Thür, auf daß sie bald hernach geoffenbaret werde, wie 1. B. Mos. am 4. Kap. V. 7 stehet: „Bist du nicht fromm, so bleibet die Sünde nicht sicher noch verborgen.“ . . .

Derohalben werden wir dies Spektakel oder Schauspiel an Josephs Exempel fein sehen. Denn gleichwie Gott gegen seine Heiligen oder Gläubigen gesinnet ist: also ist Joseph gegen seine Brüder auch gesinnet, voller Barmherzigkeit, herzlicher Liebe und freundlicher Neigung. Er suchet mit dem reinsten Herzen nichts anders, denn ihre Wohlfahrt und Seligkeit an Leib und Seele. Darum schrecket er sie zum ersten, daß er sie also erinnern möge der greulichen Sünde, damit sie ihren alten Vater vorlängst herzlich betrübet, ihren Bruder aber in Gefährlichkeit Leibes und Lebens gebracht hatten. Und vielleicht mag er sich besorget haben, Benjamin, sein Bruder, möchte durch ihre Bosheit auch umkommen sein oder daß der Vater vorlängst von großem Herzeleid gestorben wäre. Darum spielet er mit ihnen ein solch göttlich und scharf Spiel, welches doch gleichwohl sehr heilsam, und unserm Herrn Gott rühmlich ist. Denn sie werden damit zur Erkenntnis ihrer Sünde geführt, aber doch ohne Verzweiflung, und kommen also zu rechter Gottseligkeit und Heiligkeit. Denn sie sind nach solcher Purgation (dadurch sie also gefeget) etwas besser und weicher worden, da sie zuvor ihre Sünde verbergen und deren gar stille schweigen und vergessen wollten, und also in ewigem Jammer und Verdammnis liegen bleiben . . .

Warum handelt aber Gott so ungnädig mit uns? Darauf antwortet er selbst im Propheten Ezechiel <sup>2)</sup> und saget: Daß der Rost oder das Angebrannte vom

---

<sup>2)</sup> Ez. 24, 12.

Topfe sonst nicht abgehen wolle, es ist zu harte angebrannt. Darum saget er, daß er ihn im Feuer schmelzen wolle, auf daß er möge ausgekocht und gereinigt werden. Also saget er auch von der Zukunft Christi, Mal. 3 V. 3: „Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber fegen. Er wird die Kinder Levi fegen und läutern wie Silber und Gold.“ Darum setzet der Prophet das noch hinzu: „Wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? 2c.“ So spielet nun Gott mit uns ein väterlich Spiel, wenn er Pestilenz, teure Zeit, Krankheit, Traurigkeit des Herzens und etwan einen schweren Fall mit Kindern oder sonst allerlei Unglück in diesem Leben über uns kommen läffet, auf daß er uns also schmelze und läutere. Wer kann aber daselbe vertragen? Auf einen solchen Messiam hatten die Juden nicht gehoffet, sondern sie wollten einen haben, der sie sollte zu Königen und Herren der ganzen Welt machen. Nein, saget Malachias, damit werden sie fehlen: denn er wird scharf und, wie es sich wird ansehen lassen, greulich fegen. Und wie greulich diese Läuterung sein kann, spielet doch unser Zeiland mit uns nicht, daß wir dadurch sollen verderbet, sondern gebessert werden.

Also ist nun Joseph gegen seine Brüder sehr freundlich und sanftmütig. Denn er wendet sich etlichemal und weinet bitterlich: und zeiget mit solchem seinem Weinen an, daß er ganz geneigt sei, ihnen zu verzeihen. Und gehet doch gleichwohl äußerlich so ungnädig mit ihnen um, tobet und zürnet mit ihnen, als sollten sie Rundschafter sein, wirft den Simeon in das Gefängnis hinein, und schrecket sie, wie er nur immer kann und mag. Darum ist dies ein wunderbarlich Exempel: denn er kann für gar zu großer Liebe und Barmherzigkeit sich des Weinens nicht enthalten. Aber wenn du die Worte und äußerliche Gebärde ansehen willst, so erzeiget er sich gegen sie viel stärker und härter, denn ein Kieselstein oder ein Diamant sein kann. Gleich auf solche Weise führet Gott seine Zeiligen auch wunderbarlich. . . .

Diese Weisheit aber und dies Spiel Gottes gehöret denen zu, so da seufzen und schreien, und zu einem zerbrochenen und zerschlagenen Herzen, zum glimmenden Docht. Diese sind es, die es fühlen, denselben muß man diesen Trost fürhalten, auf daß sie nicht verzagen, sondern stark und männlich seien, gleichwie der 27. Psalm V. 14 vermahnet: „Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn“. Denn das ist ein gewiß Zeichen des Lebens, wo man Gottes Jorn fühlet. Der Papst, Bischöfe und Kardinäle fühlen ihn nicht, die Türken und alle Gottlosen, Ehebrecher, Surer, Geizhalse 2c. auch nicht; darum leben sie auch

nicht. Denen aber, die da fühlen, daß Gott zornig ist, soll man sagen: Lieben Kinder, erkennet und lernet doch, daß Gott die Menschenkinder nicht von Herzen also herunter wirft und verstoßet. Desselben hast du hier ein sehr lieblich Exempel. Joseph gehet mit seinen Brüdern sehr harte um, wirft sie in das Gefängnis, und darnach, da sie Benjamin auch zu ihm bringen, erzeiget er sich noch viel greulicher. Du sollst aber wissen, daß es sein Ernst nicht ist, wie er sich äußerlich stellet; es ist seine Meinung gar nicht also, daß man wohl sagen möchte: Er redet oder tut dies nicht von Herzen. Ja, wer es gläuben könnte!

Derohalben so lerne und gewöhne dich darzu, daß du in der Anfechtung beharren könntest, alsdenn wirst du erfahren, daß Gott in der Wahrheit ganz freundlich ist und dich sehr lieb hat. Ja, sagest du, warum spielet er denn so gar unfreundlich? Lügt er denn, wenn er sich also stellet? Mit nichten, gleichwie man Joseph auch keiner Lüge zeihen kann. Augustinus und andere mehr disputieren davon: aber frage du einen Vater, der sein Kind züchtiget, ob er lüge? . . .

Es wird mit uns geboren eine erschreckliche Finsternis und Unwissenheit und eine gänzliche Abwendung von Gott. Da saget denn der Herr: Ich will es dir aus Gnaden verzeihen ohne alle deinem Verdienst, nicht um deiner Reue und Genugtuung willen. Denn es ist um die Sünde nicht also getan, daß sie von uns selbst könnte gebüßet oder mit unserer Reue und Genugtuung bezahlet werden; sondern der Sohn Gottes selbst hat sie büßen und bezahlen müssen. Das will ich aber tun, spricht Gott, wenn ich dir die Sünde vergeben werde, will ich dich zum Erben und Kind Gottes machen in meinem Reiche, daß ich damit meine Liebe an dir beweise, doch also, daß ich dir erstlich deinen Unflath abwasche. Ich muß dich vor wischen und waschen, gleichwie die Mutter das Kindlein nicht in die Wiege leget, sie habe es denn zuvor gewischet und gewaschen, und fraget dieweil nichts darnach, daß das Kind jämmerlich heulet und weinet, daß sie es derohalben nicht waschen und reinigen sollte. Also sind wir zum Reiche Gottes berufen worden, haben Vergebung der Sünden, sind Kinder und Erben Gottes, aber es hänget uns noch an, daß wir träge, faul und schläfrig sind an Leib und Seele. Diese böse Sucht gedenket unser Herr Gott hinweg zu nehmen und abzuschaffen in unserm ganzen Leben. . . .

Darnach soll man alle Strafen, Plagen, Jammer und Unglück auch dahin ziehen und deuten. Denn damit wird dies zuwege gebracht, daß die Menschen also zu ihrer selbst eigenen und auch zu Gottes Erkenntnis geführt werden.

Item die Strafen und Unglück, so wir leiden, streiten wider das Fleisch und die Sünde, welche nicht durch solche Genugtuung bezahlet, sondern ausgefegert werden soll, und erinnern uns, daß wir Gottes Güte und Gnade erkennen, welcher uns nicht verwirft oder verderbet, wenn er uns sträupet, sondern will uns dadurch fromm machen. Denn es ist kein Zorn, sondern nur allein eine Züchtigung; keine Enterbung, sondern eine Läuterung. Wenn du nun dies also in deinem Herzen fleißig bedenken, und dir selbst einbilden wirst, alsdenn wirst du leichtlich eine jegliche Züchtigung des Herrn dulden und vertragen: ja, du wirst noch wohl darzu wünschen und begehren, daß Gott nur weidlich haue, brenne und den übrigen Sauerteig der Erbsünde ausfege. Da werden die rechten Kinder daraus, die nicht abfallen, sondern in der Anfechtung und Trübsal beharren und beständig bleiben. . . .

Und dies ist die rechte Lehre in dieser ganzen Historie, welche wahrlich höher ist, denn ich verstehen oder begreifen kann, zu geschweigen, daß ich sie nach ihrer Würde handeln und auslegen sollte. Man soll diese Tat nicht für ein Exempel annehmen, derselben also nachzufolgen, als ob man strafen und sich selbst rächen möchte an denen, so uns beleidigt und Unrecht getan haben. Denn es ist hier keine böse Lust an Joseph, sich selbst zu rächen, sondern es ist das freundlichste Spiel mit seinen Brüdern, gleichwie er hernach den silbernen Becher in Benjamins, des Jüngsten Sack, hat legen heißen. Ist aber das nicht das freundlichste und lieblichste Spiel? Aber die Stunde, darinnen es gespielt wird, scheineth es nicht also, sondern da ist es der Tod selbst. Wenn aber die Anfechtung ein Ende hat, da sehen sie nichts denn die allergrößte Gunst und Liebe. Ei, sagen sie, wie hat es Joseph, unser Bruder so freundlich mit uns gemeinet! Eben dasselbe empfinden wir auch also, daß wir nach der Erlösung von Gott dergleichen auch urtheilen und halten müssen, welcher uns darum läset angefochten und geplaget werden, daß wir prüfen mögen, welches da sei der gute und wohlgefällige Wille Gottes.

Jakob Böhme, *Mysterium Magnum*, Kap. 69.

Dieses 42. Kapitel Genes. mit Joseph und seinen Brüdern ist nun eine Figur, wie Gott einem solchen bekehrten Christen, welcher hat müssen mit Christo in seinen Proceß treten und nun überwunden hat, endlich auch seine Feinde schenket, welche ihn haben in Christi Proceß mit ihrem Verfolgen und

falschem Verraten einbracht; und wie ihnen ihre Sünden auch unter Augen gestellet werden, wie sie auch in Angst und Not eingeführet werden, und wie sie endlich aus lauter Gnade von der Pein und Strafe erlöset werden; und wie ihnen Gott so gnädig wird, indem sie sich bekehren, und nicht allein die Strafe erlässet, sondern auch mit seinem Segen begabet, wie allhie Joseph seine Brüder.

Aber darneben wird auch in dieser Figur vorgestellt, wie sich Gott so ernsthaft gegen die Seele erzeiget, wie allhie Joseph gegen seine Brüder; und da es doch Gott nicht Ernst ist, daß er den bußfertigen Sünder will strafen nach der Schärfe, sondern er stellet sich hart gegen die Seele in ihrem Gewissen, auf daß die Sünden aufwachen und erkannt werden, und daß die Buße desto größer werde, daß der Mensch in solchem Schrecken vor der Sünde demütig werde und ganz von der Sünden ausgehe und ihr gram werde, weil er erkennet, daß die Sünde ein solch schrecklich Gericht in sich hat. . . .

Dieses ist nun erstlich eine Figur, daß wenn sich der Mensch in göttlichem Zorne in solcher Teurung, da ihm Gerechtigkeit mangelt, befindet, wie Jakob mit seinen Kindern in der Teurung, so spricht der Vater im Gewissen zur Seele: Was harrest du lange und siehest dich um? Gehe hinab in die Buße, da Gerechtigkeit im Tode Christi feil ist, da Christus Gerechtigkeit für deine Sünde giebet, so du dich nur herzlich zu ihm wendest: also ergiebet der Vater seinen Willen in des Sünders Buße und Umkehren.

Aber Benjamin, Josephs Bruder, das ist, die Menschheit Christi, giebet er ihnen nicht bald mit; er giebet ihm vonnehe seine sündlichen Brüder, das ist, er giebet ihm vonnehe in sein Gewissen seinen Schrecken, und verbirget den Trost in seiner Gnade, als den rechten Benjamin, Josephs Bruder, vor den Eigenschaften der Sünden, und schicket die Eigenschaften der Sünden, als diese, darinnen die Sünden sind gewirkt worden, nach der Gnade, solch Getreide bei Joseph, als bei Christo, zu kaufen.

Der Sünder muß selber dran, und mit Ernst ins Leiden und Tod Christi eingehen, und seiner Sünden vor der Gnade im Kerker des Zorns Gottes absterben, und sich in Josephs als in Christi Erbarmen auf Gnade einwerfen, nicht nur draußen bleiben stehen und sagen: Bei Christo ist Gnade feil, und sich mit der Gnade kizeln und trösten. Nein, das erquicket nicht die arme Seele, du mußt hinab in Aegypten ziehen, zu deinem beleidigten Bruder, welchen du

hast mit deinen Sünden in dir in die Grube geworfen, und mußt ihm in großer Demut unter Augen treten, ob du ihn wohl nicht bald wirst kennen, bis er sich dir wird in seiner Erbärmdte zu erkennen geben. Allda mußt du in Christi Macht und Herrlichkeit, die er in seiner Auferstehung hat erlanget, Getreide für die arme Seele kaufen, daß sie lebe und nicht sterbe, wie Jakob zu seinen Kindern sagte. . . .

Wenn sich die arme Seele zu Christo wendet, von ihm Speise zu holen, so siehet er der Seele in ihren Willen, ganz in ihre Essenz, ob der freie Wille sich gegen ihn habe gerichtet: und so er nur umgewendet stehet, so kennet er ihn; aber er schrecket vonehe das Gewissen, und stellet sich fremde und hart gegen die Seele, wie gegen das cananäische Weiblein und verbirget der Seele seine Gnade, bis sie ihre Buße ausschüttet, und vor Christo ihr Antlitz beuget, und alle ihre Schuld bekennt und sich ganz zur Grube des Gerichts beuget und sich in Gottes Jorn und Strafe einergiebet, als dem Sterben ihrer Selbstheit.

Alsdann siehet Christus in sie ein, und fasset sie zwar mit dem ersten Bande Gottes Jorns, aber seine Liebe und Gnade verbirget sich nur darinnen; sie ist, welche dem armen Sünder seine Sünde rüget und störet, daß er erschrickt und sich vor Gott fürchtet. Wenn die Seele stehet und zu Gott rufet, so spricht Christus im Gewissen: Wer bist du? Siehe dich nur an, ob du auch meiner wert bist, wie allhier Joseph tat, da er sagte: Wer seid ihr? und stellte sich hart und fremde.

Und Joseph gedachte an die Träume, die ihm von ihnen geträumet hatten, und sprach zu ihnen: Ihr seid Kundschafter, und seid kommen zu sehen, wo das Land offen ist; das ist, Christus gedenket an seine Barmherzigkeit und an sein bitter Leiden und Sterben, und spricht zur Seele: Du bist ein Kundschafter, und kommst du mir, und willst nur sehen, wo die Pforte meiner Gnade offen ist; aber das soll dir nicht helfen, du mußt anders dran, du mußt vonehe in die Pforten meines Leidens und Todes eingehen, anders bist du nur ein Kundschafter und willst sehen, wo die Pforte meiner Gnade offen stehet, daß du dieselbe möchtest zu einem Deckmantel über dich decken, es muß Ernst sein mit dir, denn du willst nur mein Verräter sein und meine Gnade in deinem Munde führen.

Und Josephs Brüder antworteten ihm und sprachen: Nein mein Herr, deine Knechte sind kommen Speise zu kaufen; wir alle sind eines Mannes Söhne, wir

sind redlich und deine Knechte sind nie Kundschafter gewesen. Das ist in der Figur so viel: ehe sich die Eigenschaften der Seele in ihrer Eitelkeit recht erkennen, wenn ihr der Zorn Gottes unter Augen, als in ihre Essenz tritt, so denket die Seele, es geschehe ihr unrecht; denn sie denket, so sie sich des Verdienstes Jesu Christi tröstet und an Christum glaubet, daß er Gottes Sohn sei und habe für die Sünde bezahlet, so könne sie nicht für einen göttlichen Kundschafter und ungerechten Zeuchler gescholten werden, sie sei ja durch Christi Rechtfertigung gerecht, dieweil sie es glaubet, daß es ihr sei zugute geschehen.

Aber gleichwie Joseph zu seinen Brüdern sprach: Nein, sondern ihr seid kommen zu besehen, wo das Land offen ist: also auch schuldiget der Geist Christi der Seele Essentien; denn er prüfet sie, daß sie noch nicht zerschellet sind, sondern noch eigene Begierde in sich haben, und will nur alsbald zur Gnade, als zur offenen Pforte greifen, welches der Seele nicht gilt, sie muß vonnehe in Christi Leiden und Sterben eintreten, und vonnehe dasselbe durch ernste Buße und Umkehrung ihres Willens anziehen: alsdann mag sie durch ihre offene Pforte durch Christi Wunden und Tod in seine Auferstehung eingehen. . . .

Wenn sich also die Seele zu Christo nahet, und will alsbald seine Auferstehung anziehen, so spricht der Geist Christi in die seelische Essenz: das ist, das ich euch gesagt habe, deine Essentien sind Kundschafter bei dem Leben Gottes; daran will ich sie prüfen, ob sie auf redlicher Bahn zu mir kommen, wo sie mir ihren jüngsten Bruder als den rechten Josephs Bruder, das ist die eingeleibte Lineam des Gnadenbundes in ihrer in Adam verblichenen himmlischen Wesenheit mit sich bringen, als den eingeleibten Gnadenbund im Paradeis geschehen, also daß sich die seelische Essenz mit ihrem inwendigsten Grunde zu mir und in mich einwende; sonst kommen sie nur als Zeuchler und Kundschafter der Gnadenpforte.

Das heißet recht, den jüngsten Bruder holen; denn dieselbe eingeleibte Gnade, in der Verheißung im Paradeis geschehen, ist der Seele jüngster Bruder, welchen sie mit der Sünde verbirget und zudecket und im Anfang der Buße daheimläßet beim Leben Gottes. . . .

So wird ein Mensch beim Leben Gottes geprüft, wenn er sich zu Gott wendet, ob er sich ganz und gar zu ihm wende, und diesen eingeleibten Gnadengrund mitbringe, darinnen sich Christus will und soll offenbaren: wo nicht, so spricht Joseph, das ist Christus, zu der Seele Essentien: Ihr seid an Gottes

Leben nur Kundschafter, und forschet nur die Rechtfertigung des Menschen vom Leiden und Verdienst Christi, das ist, ihr lernet nur die Historie, und nehmet den teuren Bund Gottes in euren Mund, und heuchelt selber mit Christi Genugtuung, und bleibet doch nichts als nur Kundschafter der Gnade. Aber das soll euch nicht gelten und nichts helfen, ob ihr gleich Christi Reich erkundschaftet; mein Zorn und meine Gerechtigkeit im Eifer soll euch doch mit allen drei Prinzipien gefangenhalten, so lange ihr den innersten Grund eures Wesens nicht mitbringet. . . .

Denn es heißet nicht die Gnade können nehmen, sondern sich in die Gnade ersenken, daß sich ihm die Gnade ergebe; denn des Menschen Können-nehmen ist verloren, der eigene Wille ist von Gott abgetrennt, er muß sich gänzlich in Gott ersenken und vom Willen ablassen, daß ihn Gott wieder in seine Gnade nimmt.

---

Es ist für den heutigen Bibelleser überraschend, in einer Erläuterung von Gen. 42 ausführlichen theologischen Darlegungen zu begegnen, wie sie die vorstehenden Stücke zeigen. Wo wir heute eine geschichtliche Auslegung erwarten, die Umwelt und Vorgeschichte, Gedankengang und beteiligte Menschen anschaulich zu machen sucht, finden wir bei Luther und Böhme die Geschichte gedeutet als eine „Figur“, in der Joseph die Stelle Christi oder Gottes vertritt. Trotz dieses durch das Ganze festgehaltenen Ansatzes ist es aber nicht möglich, Luthers Auslegung in das Schema einer bestimmt umgrenzten exegetischen Methode zu zwingen. Von der scholastischen Erklärung nach dem vierfachen Schriftsinn, der er noch in seinen frühesten Vorlesungen folgte, ist zwar noch der *sensus propheticus* übrig, der die alttestamentlichen Erzählungen auf Christus hindeutet. Und doch reizt ihn daneben auch die Geschichte selbst. Gründliche sprachliche Erläuterungen des hebräischen Textes gehen voraus, die geschichtliche Lage wird nach Möglichkeit geklärt und vor allem der seelische Zustand Josephs und der Brüder immer wieder psychologisch veranschaulicht. Während bei Luther nur die eine Gleichnislinie, die Deutung Josephs auf Christus und Gott durchgeführt wird und Jakob und die Brüder ihr geschichtliches Eigenwesen behalten, zeigt Böhmes Exegese die vollendete Allegorie. Joseph bedeutet Christus, der Vater Jakob ist Gott, die Brüder die Seele mit ihren sündlichen Eigenschaften, Benjamin das Stück der Natur Christi, das in

jedem Menschen seit dem Zerbrechen des ersten Gnadenbundes im Fall Adams verschüttet ist und durch Christus wieder auferweckt werden muß. Die Teuerung bedeutet die Not des Gewissens, das sich unter dem Jorn Gottes fühlt; wie Joseph Getreide vergibt, so hat Christus Gnade feil usw.

Unsere Geschichte hat Luther deshalb so spürbar ergriffen, weil sie ihm ein Spiegelbild Gottes bot, aus dem sich die allerdunkelste Seite des Gottesgedankens, der Widerspruch zwischen Härte und Liebe deuten ließ. Mit einer Klarheit, die sich nur mit der ihm besonders teuren Geschichte von Jesus und dem kananäischen Weibe vergleichen läßt, trat ihm hier eins seiner biblischen Lieblingsbilder entgegen, das Bild vom Spiel Gottes mit dem Menschen, nicht dem grausamen Spiel des „Knaben, der Disteln köpft“, sondern dem gestaltenden Spiel des Schöpfers, der darin die Menschen nach seinem Bilde formt. Es gibt in seinem ganzen Schrifttum keinen Gegenstand, den er öfters behandelt hätte, denn er redet damit von dem höchsten Anliegen seiner Verkündigung. Von der Anfechtung etwas wissen, hieß ihm von der Theologie etwas verstehen. Darum hatte er schon als Mönch Tauler vor anderen als den besten Theologen gerühmt. Unser kurzes Stück zeigt Luthers Anschauung von der Anfechtung in allen ihren wesentlichen Zügen. Er malt in den Brüdern den angefochtenen Menschen, der sich vor Gott verloren fühlt wie im Spiel der Katze mit der Maus, der nur den Teufel über sich empfindet und Gott zum Lügner machen möchte, indem er ihm die Verheißung seiner Güte vorhält. So lange er das tut, so lange er Gottes Willen in zwei Seiten zerreißt, kann er das tiefe Spiel Gottes nicht verstehen. Ehe er nicht spürt, daß der Jorn nicht Rache, sondern Züchtigung, die Schläge Gottes nicht Enterbung, sondern Läuterung bedeuten, kann er unter der Hand Gottes nicht still werden. Freilich, wie soll der Mensch das verstehen, wenn er Hölle und Tod unter sich fühlt, wenn alles um ihn, Engel, Teufel und Welt ihn verloren geben und er von Gott nichts mehr sieht als bittere Strafe? Luther geht, um den Menschen zu diesem Ziele zu bringen, keinen Umweg. Der Mensch darf die Schuld an diesem Dunkel nicht auf Gott abwälzen. Gott muß dieses „Ernst-Spiel“ treiben, um den Menschen zur Erkenntnis seiner Ohnmacht zu führen und zu reinigen, wie man Töpfe im Schmelzfeuer vom Rost und Angebrannten reinigt. Die Schuld liegt beim Menschen, der den Mut des Glaubens nicht aufbringt, von sich und seiner Sünde weg auf Gott zu blicken. Luther redet dem Menschen die Wirklichkeit

seiner Not nicht aus, wie es jede seelsorgerliche Praxis so gern tut; er verkleinert sie ihm nicht und vertröstet ihn nicht darauf, daß das Schlimmste von selbst vorübergehen und die Kämpfe sich legen würden. Noch viel weniger lockt er ihn mit der Hoffnung auf Ersatz für diese Qualen, auf Lohn für die Schicksalsschläge durch künstliches Glück und auf Entgelt im Himmel. Aber er tut auch das nicht, was so ernst gemeint sein kann und doch die Zerrissenheit nur verschärft, daß er den Blick von der Anfechtung auf andere Gnadentaten Gottes weglenkt, damit der Mensch außerhalb seiner Not wieder an Gottes Güte glauben lernte. Er verweist ihn auch nicht nur unter das Kreuz, damit der Mensch sich dort der Versöhnung von Gottes Zorn vergewissere und darüber seine eigene Not gering achte oder vergesse. Sondern wenn er das tut — und der kurze Hinweis, daß unsere Sünden sich nicht selbst büßten, sondern der Sohn Gottes sie abgeüßt habe, zeigt, daß ihm das selbstverständlich ist — dann stößt er den Menschen im gleichen Augenblick doch wieder in sein eigenes Schicksal zurück, damit er das richtig zu deuten lerne. Damit wagt Luther das Letzte: er verlangt vom Menschen, daß er in der Anfechtung Gott nicht entläuft, sondern stehen bleibt; ja er verlangt den heroischen Mut, daß der Mensch sich zu glauben unterfängt: „Gott redet oder tut dies nicht von Herzen“. Das heißt Gott nicht Lügen strafen, sondern das heißt Gott so scharf beobachten, daß man im harten Schicksal die wohlthätige Hand zu sehen beginnt, daß man das heilige Spiel Gottes durchschaut, so wie die Brüder, wäre ihr Blick nicht von Furcht und Schuldgefühl getrübt gewesen, Josephs Tränen wohl hätten sehen können. Aber diese Erkenntnis darf nicht neben der Anfechtung oder gar gegen sie, sondern muß in ihr gewonnen werden. Darum gibt Luther eine letzte Hilfe zum Verständnis: die Verzweiflung ist gar nicht zum Tode, sondern „es ist ein gewiß Zeichen des Lebens, wo man Gottes Zorn fühlet“. Freilich ist diese Weisheit nichts für den Hochmut, der noch meint, aus eigener Kraft zu Gott zu kommen, sondern nur für das zerbrochene und zerschlagene Herz. Daß der Mensch in der Anfechtung spürt, daß Gott „Lust zu ihm hat“ und ihn gerade darum hart prüft, das ist — Luthers letzter Trost. „Deroselben ist es eine Anzeigung der großen und unaussprechlichen Barmherzigkeit Gottes gegen dich, daß du unter die gezählet bist, zu denen Gott Lust hat, bei welchen seine Lust ist.“ Dann leuchtet durch die Härte die Liebe oder — nach dem von Goll ans Licht gezogenen Wort Luthers — unter und über dem Nein das tiefe, heim-

liche Ja.<sup>3)</sup> Dann gibt sich der Mensch dem schöpferischen Spiel Gottes gefangen und kommt vielleicht sogar so weit, daß er nicht mehr wünscht, daß die Anfechtung aufhöre, sondern vielmehr, „daß Gott nur weidlich haue und brenne“. Dann erkennt er das Spiel Gottes als das Beste in seinem Leben, wie Luther einmal in den Tischreden sagt: „Darum ist das Beste, daß Gott also mit uns spielt und wir unsere Armut und Elend erkennen und an den Mann, der Christus heißt, uns hängen.“<sup>4)</sup>

Wendet man sich zu Böhme, so sieht man unschwer, daß durch seine ganze Auslegung die Linie der lutherischen Deutung hindurchgeht. Setzt er auch anfangs mit einer etwas anderen Erläuterung ein, so springt er doch sofort zu dem Grundgedanken, der dann das Ganze durchzieht, über: wie Joseph zu den Brüdern, so ernsthaft zeigt sich Gott in seinem Handeln an der Seele. Freilich fehlt der Begriff des Spieles; bei seiner Eindringlichkeit mir neben anderem ein Beweis, daß Böhme Luthers Vorlesungen kaum gekannt, keinesfalls aber unmittelbar benützt hat. Aber Joseph ist auch für ihn das Abbild des Christus, der sich „hart und fremd gegen die Seele stellt“ und unter dem Jorn seine Gnade und Liebe verbirgt. Ja, Böhme erinnert sogar an die Erzählung vom kananäischen Weibe, an der Luther besonders gern das Verhalten Christi in der Anfechtung deutete.<sup>5)</sup> Das Ziel des Handelns Gottes ist für ihn wie für Luther Buße und Erkenntnis der Sünden. Auch muß die mehrfache Verwendung des Gewissensbegriffes als ein Anzeichen dafür genommen werden, daß wir hier im Hauptgedanken eine gut lutherische Auslegung vor uns haben. Nun sieht man aber, daß Böhme an diesen ersten exegetischen Gedanken sofort einen zweiten anfügt, für den er das Bild des Kundschafters verwendet. Die Seelen treiben den verräterischen Kundschafterdienst der Brüder Josephs, wenn sie nach dem Gnadenpfortlein suchen, durch das sie, gedeckt durch die Genugtuungstat Christi, ohne eigene Wiedergeburt eingehen können. Genau wie Luther in der Lehre von der Anfechtung so bringt Böhme in dem Kampf gegen die orthodoxe Rechtfertigungslehre einen seiner Lieblingsgedanken an den Text heran. Damit erhält seine Auslegung eine ganz andere Spitze als die Luthers. Sie richtet

---

<sup>3)</sup> L. A. <sup>1</sup> II, S. 120. (<sup>2</sup> II, S. 125).

<sup>4)</sup> W. A. 7. R. II, S. 131, 26.

<sup>5)</sup> Vgl. die Predigt der Kirchenpostille L. A. <sup>1</sup> II, II 6 ff. (<sup>2</sup> II, 121 ff.) und dazu die Analyse von E. Hirsch, Zeitschr. f. syst. Theol. Bd. 4, S. 632 ff.

sich nicht so sehr darauf, dem verzweifelnden Herzen das unbegreifliche Sankeln Gottes zu verdeutlichen, sondern vielmehr darauf, dem Menschen den Selbstschutz einer korrekten Lehre zu entreißen und ihn auf den Weg wirklicher Buße zu bringen. Der Glaube an die Gottessohnschaft und das Verdienst Christi ist nur ein „Kizeln mit der Gnade“; erst das Absterben des Eigenwillens führt zur Wiedergeburt. Wie bei allen Spiritualisten, die die Wiedergeburt an Stelle der Rechtfertigung setzen, bekommt dabei das Tun des Menschen etwas von dem Anspruch, sich damit die Gnade zu einem Teile schaffen zu können. Zugleich erhält der Bußweg bei Böhme leichte mystische Züge. Aus der mittelalterlichen Mystik, vor allem der „Theologia deutsch“ hat er den Begriff der „Selbheit“ und des Eigenwillens übernommen, die vor dem Empfang der Gnade sterben müssen. Vor allem aber taucht in der überraschenden Gestalt Benjamins der mystische Seelengrund auf, der „innerste Grund des Wesens“, den der Mensch in die Begegnung mit Christus mitbringen muß, so wie die Brüder gesandt werden, den Jüngsten zu holen. Dieser inwendige Grund gilt Böhme seit dem Fall Adams als verblichen, aber er ist doch die „eingeleibte Linea des Gnadenbundes“, ohne die eine Wiedergeburt unmöglich ist. Man sieht die Verschlingung der Motive in diesem kleinen Spiegelbilde von Böhmes Frömmigkeit: Züge von Luthers Gottesanschauung, der Ernst seines Gewissens- und Sündengedankens, daneben aber spiritualistisch-mystische Wiedergeburtstheorie mit dem Anspruch der Bußtat des Menschen und der Verwurzelung im Seelengrund.

## Gehorsam und Freiheit in Luthers Stellung zur Bibel

Von Paul Althaus, Erlangen

Luthers Stellung zur heiligen Schrift hat der Forschung von jeher ein Problem bedeutet. Die Äußerungen des Reformators über die Autorität der Bibel sind, so scheint es, nicht auf einen Nenner zu bringen, sondern stehen im Widerspruch miteinander.

Inwiefern ist die Bibel Wort Gottes und wie wird sie dem Menschen als